



*Durch Bambuswände fragmentierte Videobilder:* Installation von Minia Biabiany.

## Kunst

# Riesenwelle im Naturparadies

*Valeska Stach*

**One Month After Being Known in That Island:**  
Kulturstiftung Basel H. Geiger, Spitalstrasse 18.  
27. August bis 15. November

Die Ausstellung erzählt in eindrucksvoller Komplexität von der individuell verarbeiteten Geschichte einer Region, die in Europa wenig bekannt ist. Aus über 800 Inseln besteht die Karibik; die Werke geben einem ein Gespür dafür, wie vielseitig jede dieser Inseln ist. Die im neuen Ausstellungsraum der Kulturstiftung Basel H. Geiger (KBH.G) gezeigten Arbeiten beleuchten Narben und wunde Stellen einer durch die Kolonialherrschaft zerrütteten Gesellschaft. Wie geht man künstlerisch mit dem eigenen kulturellen Erbe um? Nicht nur die inhaltliche Spannweite der Werke ist gross. Es kommen auch ganz unterschiedliche Medien und Mittel zum Einsatz.

Die heutige Struktur der karibischen Regionen wurde stark geprägt durch den Frieden von Basel (1795). Mit dem Ende des ersten Kolonialkriegs und den Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Preussen beziehungsweise Spanien wurden die Inseln aufgeteilt;

ihre Identität wurde fortan durch die entsprechenden europäischen Mächte beeinflusst.

### Einladung zum stillen Dialog

Die Arbeit von Ramón Miranda Beltrán macht den Auftakt. Eine Holzbank lädt zum stillen Dialog ein. Auf ihr sitzend und von einer Bildprojektion angeleuchtet, wird die Besucherin zur Lesefläche von Artikeln aus dem Basler Friedensvertrag.

Die Künstlerin Elisa Bergel Melo visualisiert Inselumrisse in Form von auf einem Podest angeordneten, beweglich erscheinenden, weiss-lasierten Holzstücken; Inselumrisse, die auf einer Fotografie an der Wand wiederum als Leerstellen auf dem Papier erscheinen. Die monumentale Malerei José Morbáns zeigt mit der Darstellung einer Riesenwelle die Schattenseite des traumhaften Naturparadieses Karibik.

Faszinierend ist die poetische Installation der auf Guadeloupe und in Mexico City lebenden Künstlerin Minia Biabiany. Durch die handgeflochtenen, vom Boden bis zur Decke reichenden zaunartigen Bambuswände schauen wir auf durch das Muster fragmentierte Videoaufnahmen: Sie zeigen eine visuelle Umsetzung des bekannten Kinderlieds «Toli Toli», das auf jeder karibischen Insel gesungen wird. Die Arbeit hinterfragt die französisch-europäisch geprägte Identität Guadeloupes. Sie stellt dem Schweigen, das die politische Situation umhüllt, durch die alte Tradition des Flech-

tens eine Geschichte der Narrative gegenüber. Christopher Cozier zeichnet mit Tinte Bohrkräne aus feinen Linien und Wortformationen. Sharelly Emanuelson öffnet ihr privates digitales Familienalben-Archiv. Tony Cruz Pabón kombiniert tropische Klangelemente mit Musik-Covern und Bildern aus Kino und Werbung. Tessa Mars inszeniert in ihrer Malerei ein Alter Ego, das die Haitianerin auf besondere Weise vertritt.

Nelson Fory Ferreira setzt historischen Statuen in performativen Interventionen einen Afro auf den Kopf. Guy Régis Jr. installiert Sound durch einen Richtlautsprecher, und Madeline Jiménez Santil sensibilisiert für Brüche im Menschsein – mit ihrer vergänglichen, im Aussenraum installierten Wandarbeit und mit den sinnlichen Objekten, die sich im Ausstellungsraum zum Teil auf dem Boden befinden.

### Nische für Unbekanntes

Die Kulturstiftung Basel H. Geiger war von der Mäzenin Sibylle Piermattei Geiger (1930–2020) ins Leben gerufen worden. Die in Basel geborene, der Kunst verfallene Enkelin des Pharmazeuten Hermann Geiger gründete bereits 1967 zusammen mit ihrem Ehemann eine nach ihrem Grossvater benannte Stiftung, die bis 2018 in Italien einen Ausstellungsraum führte. Schliesslich beschloss die Philanthropin, den Kunstort in die Schweiz zu bringen. Sie

wollte mit der neuen KBH.G eine Nische für zeitgenössische Kunst schaffen, gratis für die Öffentlichkeit zugänglich und von einem breiten Vermittlungsangebot für Interessierte eingerahmt. Da die Stadt Basel bereits ein sehr hohes Angebot an Kunst und Kultur zu bieten hat, setzte sie auf Diversität, auf das Sichtbar-machen unterschiedlicher, vielleicht noch un-bekannter künstlerischer Positionen.

Für den Inhalt der ersten KBH.G-Ausstellung wurde die Caribbean Art Initiative (CAI) unter der Leitung von Albertine Kopp beauftragt. Sie war es, die nach der Auflösung der Davidoff Art Initiative (2012–2018) und dem damit verbundenen Ende des Unterstützungsprogramms durch Stipendien und internationale *residencies* das neue Projekt für

## Die neue kulturelle Plattform in Basel bildet eine Brücke zur Welt.

Kunst aus der Karibik initiierte. Es gab eine Ausschreibung für Kunstschaffende in der Region, und es wurde eng mit den Menschen vor Ort zusammengearbeitet, um so die verschiedenen Schaffensweisen zu erkunden.

Raphael Suter hat das Projekt als Direktor der Stiftung begleitet. Nachdem er lange als Kulturjournalist, vor allem für die *Basler Zeitung*, gearbeitet hat, möchte er nun selbst Raum schaffen für Kunst. Es gehörte eine Portion Mut dazu, den Corona-Wirren und aller Unsicherheit zum Trotz im August zu eröffnen und es nicht noch einmal zu verschieben.

Eigentlich war der Event schon für Juni geplant gewesen, wenige Wochen bevor die Gründerin verstarb. Der Kuratorin Yina Jiménez Suriel und dem Kurator Pablo Guardiola war es aufgrund der Reisebeschränkungen leider nicht möglich, nach Basel zu kommen. Aber viel schlimmer wäre es gewesen, wenn die Werke nicht hätten gezeigt werden können. Nun sind die Arbeiten von elf Künstlerinnen und Künstlern aus unterschiedlichen Regionen der Karibik sowie ihrer kulturellen Diaspora in den Räumlichkeiten der KBH.G zu bewundern.

Der neue Ausstellungsort wurde über eine öffentliche Ausschreibung der Stiftung gefunden. Wie es der Zufall wollte, lag das Gebäude, eine ehemalige Fabrik, direkt neben dem Architekturbüro Christ & Gantenbein, das für die Gestaltung hinzugezogen wurde. Die 400 Quadratmeter grosse Fläche im Hochparterre wurde von Trennwänden befreit und in ihre ursprüngliche, rohe Form zurückverwandelt.

Es entstand ein grosser, durchgängiger Raum. Fenster wurden freigelegt, die schwarzen Wände weiss gestrichen, ein neuer Pirelli-Boden erinnert in seiner stilbewussten und zugleich schlichten, robusten Optik nicht nur

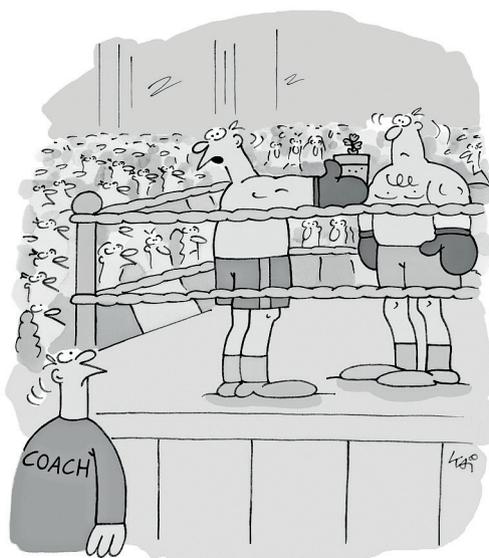
an den italienischen Background des Projekts, sondern lässt auch den Eindruck eines sich in stetiger Entwicklung befindenden Studio-raumes erwecken.

### Kulinarische Workshops

Laut Emanuel Christ, der den Umbau leitete, soll der Ort eher ein Atelier sein als ein Galerie-raum. Es solle spürbar sein, dass hier gearbeitet wird. «Kultiviert, charmant und intelligent» solle der Raum wirken, simpel und praktisch. Tatsächlich ist weiterhin *work in progress* angesagt. Es soll weitere Fenster für mehr Tageslicht geben und die Fassade renoviert werden. Der bisher markanteste Eingriff in der ehemaligen Fabrik für Mikromotoren sei das Raumcharakter-bildende Schaufenster, durch das man von aussen auf einen runden Holztisch im Eingangsbereich blickt, um den ein paar Stühle angeordnet sind. Der Tisch stehe neben seiner pra—ktischen Nutzung auch symbolisch für einen Treffpunkt, für Austausch und Gespräch – über Kunst und über gesellschafts-relevante Themen.

Zur Ausstellung gibt es einen Katalog mit Interviews, ausserdem finden viele begleitende Events statt: DJ-Live-Sets auf Radio X, eine Podcast-Reihe in Kooperation mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst von der FHNW, eine dreiteilige Filmreihe im Stadtkino Basel, öffentliche Führungen, eine Lesung haitianischer Literatur und angeleitete Familientage inklusive kulinarischer Workshops.

Sancocho, Mais-Tamal und Zuckerwatte konnte man bereits am Eröffnungstag mit Freude unter buntem Sonnenschirm und Lichterkette geniessen. Auch das gehört wohl zur Identität der Stiftung: Die neue kulturelle Plattform in Basel bildet eine Brücke zur Welt, unterstützt eine neue Generation von Kunstschaffenden und lässt interkulturelle Perspektiven wachsen.



„Aber ich sollte ihm doch ein Veilchen verpassen...“

## Serien

### Im Wald der Bestie

Wolfram Knorr

Devs (USA, 2020)

8-teilige Serie von Alex Garland.

Mit Nick Offerman, Sonoya Mizuno, Zach Grenier.

Ein Märchen? Ein Mädchenkopf mit Pferdeschwanz ragt aus den dichten grünen Wipfeln eines Nadelwaldes. Er ist riesig, mit starrem Blick nach unten, das Kind hat die Arme erhoben. Die fabulöse Manifestation eines Künstlers, halb Salvador Dalí, halb Jeff Koons?

Die bunte Riesenpuppe ist das Logo, das wichtig-dominante Markenzeichen des Software-Konzerns Amaya. Der bärtige, wald-schratartige Forest (Nick Offerman), Salatblätter in sich hineinstopfend wie Treibstoff, ist der milliardenschwere Eigner. Vor Jahren verlor er Frau und Tochter bei einem Verkehrsunfall.

### Mysteriöse Logarithmen

Über den Verlust kam er nie hinweg; er errichtete der Tochter überlebensgross, wie ein grimmsches Sterntaler-Mädchen, ein Denkmal im Zauberwald. In diesem Wald arbeitet Forest an einer wunderbaren Zukunft: Mit einem Quanten-Computer will er die letzten Geheimnisse der Wirklichkeit entschlüsseln, Raum und Zeit beherrschen. Zwischen den Kiefern erglänzt das kubusartige Gebäude, eine Art Hightech-Camelot, aus goldschimmerdem Beton und Glas, in dem eine ausgewählte Gruppe mysteriösen Logarithmen nachspürt.

Sergei (Karl Glusman), dem Lebensgefährten von Lily (Sonoya Mizuno), beide sind Angestellte bei Amaya, wird die Ehre zuteil, ins Sanktuarium eintreten zu dürfen. Forest höchstpersönlich geleitet ihn hinein, und als Sergei einen ersten Einblick gewinnt, ist er fassungslos. Was er allerdings zu sehen bekommt, erfährt man nicht.

Sergei wird ermordet und der Mord als Selbstmord manipuliert, als öffentliche Verbrennung – was Lily, am Boden zerstört, niemals akzeptiert, mag Forest noch so grosses Mitgefühl zeigen. Mit Hilfe eines Ex-Freundes (Jin Ha) enthüllt sie eine gewaltige Fake-Intrige um Sergei, einen russischen Spion. Lily sucht Hilfe, selbst bei Forest, der aber auch nicht koscher ist und sein Sicherheitschef Kenton (Zach Grenier) schon gar nicht.

«Devs», die Abkürzung für *developments* (Entwicklungen), ist der jüngste Wurf des zurzeit wohl innovativsten Science-Fiction-Talents: der Brite Alex Garland, Sohn einer Psychoanalytikerin und eines Karikaturisten, Absolvent eines Studiums der Kunstgeschichte und Autor des enorm erfolgreichen Romans